

Nachruf auf Prof. i.R. Dr. Karl-Fritz Daiber (6. August 1931–25. Mai 2025)

Der Fachbereich Evangelische Theologie trauert um Prof. i.R. Dr. Karl-Fritz Daiber, der am 25. Mai 2025 im Alter von 93 Jahren in Hannover verstorben ist. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie und allen, die ihm in Freundschaft und Kollegialität verbunden waren. Daiber war von 1988 bis 1996 Professor für Praktische Theologie und Religionssoziologie an der Philipps-Universität Marburg. Sechs Jahre lang war er an der Philippina Leiter des noch von Henning Luther auf den Weg gebrachten Graduiertenkollegs „Religion in der Lebenswelt der Moderne“ und hat in dieser Funktion viele Qualifikationsarbeiten begleitet. Die Erträge dieser Forschung erschienen gebündelt als „Religion unter den Bedingungen der Moderne. Die Situation in der Bundesrepublik Deutschland“ (1995). Wegweisend war seine interdisziplinäre Verbindung von Theologie und Soziologie, mit der er die „Pastoralsoziologie“ als Disziplin der Praktischen Theologie profilierte und in der Reihe „Grundkurs Theologie“ fundiert zur Darstellung brachte (1996).

Geboren wurde Karl-Fritz Daiber am 6. August 1931 in Ebingen (heute Albstadt-Ebingen, Baden-Württemberg). Seine „Kindheit auf der Schwäbischen Alb. Ebingen 1931–1945“ hat er eindrücklich in Briefen an seine Enkel festgehalten (2007). Nach dem Abitur und dem in der Nachkriegszeit obligatorischen Kirchlichen Dienstjahr vor dem Beginn des Theologiestudiums in Tübingen als ungelernter Arbeiter in einer Nadelfabrik in Ebingen und einer diakonischen Arbeitsphase in der Evangelischen Diakonissenanstalt in Schwäbisch Hall studierte er als Stipendiat des Evangelischen Stifts von 1951 bis 1955 Evangelische Theologie und Soziologie an den Universitäten Tübingen und Erlangen. Nach dem Ersten Theologischen Examen und dem Kirchlichen Vorbereitungsdienst war Daiber von 1958 bis 1971 als Gemeindepfarrer in Creglingen im Main-Tauber-Kreis tätig. Parallel dazu absolvierte er ab 1962 ein berufsbegleitendes Soziologiestudium in Erlangen, das er 1967 mit der Promotion zum Dr. phil. abschloss. Seine von Jakobus Wössner betreute Dissertation trug den Titel „Die Kultur als soziales System“. 1972 habilitierte er sich in Praktischer Theologie an der Universität Göttingen mit der Studie „Volkskirche im Wandel. Organisationsplanung der Kirche als Aufgabe der Praktischen Theologie“ (1973). In der Studienwahl und in beiden Qualifikationsarbeiten zeigte sich Daibers besonderes Profil der Verknüpfung von Theologie und Gesellschaftswissenschaften und sein ganz eigener Blick auf die Kirche als soziale Organisation, was ihn zum Wegbereiter der Pastoralsoziologie in Deutschland werden ließ. Institutioneller Ausdruck dafür ist die 1971 auf seine Initiative zurückgehende Gründung der Pastoralsoziologischen Arbeitsstelle der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers, deren Leiter er war – von 1988 an zugleich mit der Professur in Marburg – bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 1996. Das Vikariat sollte, so seine Einsicht, empirisch fundiert und die kirchliche Praxis wissenschaftlich begleitet sein. 2004 wurde das Pastoralsoziologische Institut von der Evangelischen Kirche in Deutschland mit übernommen und mit dem Sozialwissenschaftlichen Institut Bochum zu dem bis heute bestehenden Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD zusammengeführt.

Auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand blieb Daiber wissenschaftlich aktiv. Gastdozenturen führten ihn zwischen 1997 und 2001 mehrfach nach Südkorea, und von 2000 bis 2006 war er zudem Lehrbeauftragter für Religionssoziologie am Seminar für Religionswissenschaft der Universität Hannover. Seine Forschungsinteressen richtete er nun nach Ostasien aus. Zwischen 1997 und 2018 führten ihn Forschungsreisen nach Indonesien und Myanmar, nach Japan, Taiwan und in die Volksrepublik China, wo er u.a. den religiösen Konfuzianismus und die Transformationsprozesse religiöser Praxis unter den Bedingungen der Moderne erforschte. Aus diesen Forschungsaufenthalten erwuchsen seine Publikationen zum „Abenteuer Religion. Unterwegs in Ostasien“ (2007), zur „Religion in multikulturellen und multireligiösen Staaten Ostasiens“ (2014), zu „Protestantismus und konfuzianischer Kultur“ (2017), zur „Taiping-Bewegung in China (1851–1864)“ (2018) und zu „Ostasien erlebt. Reiseindrücke in Myanmar, Indonesien und Singapur im Jahr 2012“ (2020).

In den Jahrzehnten zuvor lagen seine Forschungsschwerpunkte neben der Pastoralsoziologie in der Theorie der Praktischen Theologie, die er 1977 als „Grundriß der Praktischen Theologie als Handlungswissenschaft: Kritik und Erneuerung der Kirche als Aufgabe“ entfaltete. Darin hob er hervor, dass Praktische Theologie empirisch und kritisch orientiert sein sollte und beides miteinander zu verknüpfen habe. Für Daiber stellte sich die Frage nach der Praxisfähigkeit der Theologie und nach dem Theologiebedürfnis der Praxis. Auch in der Diakoniewissenschaft trat er mit „Studien zur diakonischen Praxis der Volkskirche“ unter dem Titel „Diakonie und kirchliche Identität“ (1989) in Erscheinung, in der Homiletik mit der Studie „Predigt als religiöse Rede. Homiletische Überlegungen im Anschluß an eine empirische Untersuchung“ (1991) und in der Religionssoziologie zusammen mit Thomas Luckmann mit „Religion in den Gegenwartsströmungen der deutschen Soziologie“ (1983). 1989 fragte er in „Religion und Konfession“ nach „Fortdauer oder Ende des konfessionellen Christentums“; 1997 folgten die gesammelten Studien „Religion in Kirche und Gesellschaft. Theologische und soziologische Studien zur Präsenz von Religion in der gegenwärtigen Kultur“. Die Resonanz seiner regen Forschungstätigkeit konnte er selbst noch erleben: Zu seinem 65. Geburtstag wurde er mit der Festschrift „Religion wahrnehmen“ (1996) geehrt, und anlässlich seines 90. Geburtstags wurde sein Lebenswerk im Rahmen einer Tagung des Sozialwissenschaftlichen Instituts gewürdigt mit Beiträgen, die versammelt erschienen sind als „Zukunftsansichten für die Kirchen: 50 Jahre Pastoralsoziologie in Hannover“ (2022). Als autobiographisches Vermächtnis dürften seine „Autobiographischen Reflexionen in Briefen an meine Kinder, Enkel und Urenkel 2017–2019“ gelten, die er 2019 unter dem Titel „Theologe sein heute“ veröffentlichte. In ihnen geht er der Frage nach, wie es möglich ist, in einer von empirischen Wissenschaften geprägten Welt an Gott zu glauben, seinen Glauben zu bekennen und von Gott zu reden. Hier wird seine Stimme in besonderer Weise lebendig und kommt auch denen nahe, die nicht das Glück hatten, ihm persönlich begegnet zu sein.

Mit Karl-Fritz Daiber verliert der Fachbereich Evangelische Theologie einen klugen, weitsichtigen und innovativen Denker und ist zugleich dankbar für dieses reiche, produktive Forscherleben, das über Marburg hinaus wichtige Impulse gesetzt hat und nachfolgenden Generationen bis heute Mut macht, theologische Perspektiven in gesellschaftliche Diskurse einzubringen.

Maike Schult, Universitätsprofessorin für Praktische Theologie, Philipps-Universität Marburg